- Jac. 5, 17—20; } ein Blatt;
 AG. 10, 37—39; } die Fortsetzung bildet das folgende Blatt:
 AG. 10, 39—45; ein Blatt¹.
 AG. 13, 33—39; } ein Blatt.
 1. Petr. 2, 11; } die Fortsetzung auf dem folgenden Blatt:
 1. Petr. 2, 11—18; ein Blatt². — Fortsetzung auf dem folgenden Blatt:
 1. Petr. 2, 18—24; ein Blatt.
 2. Petr. 1, 8; } ein Blatt³.
 AG. 13, 27—33; }
 Jac. 4, 11—16; ein Blatt.
 AG. 9, 31—35; } ein Blatt¹.
 Jac. 2, 14—15 }
 Größe: 21½ × 27½ cm.

Die genannten Handschriften sind sämtlich auf Papier geschrieben. Außerdem sind noch 2 Pergamentfragmente vorhanden, deren Inhalt sich jedoch nicht entziffern ließ; nur so viel ließ sich erkennen, daß sie eine Homilie oder eine andere religiöse Ermahnung vielleicht mit Zitaten aus apokryphen Schriften enthalten; auf keinen Fall bieten sie einen biblischen Text.

Prof. Dr. G. HOBERG.

Eine georgische Miniaturenfolge zum Matthäusevangelium. —

Im Verlaufe seiner Studien auf dem Gebiete des georgischen Bibeltextes, über welche Herr Dr. Th. Kluge im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift S. 120ff. andeutend berichtet hat, wurde von demselben, im September 1910 in der Georgskirche zu Jruji der gesamte Matthäustext einer Vierevangelienhandschrift des 11. bis 12. Jahrhunderts photographisch aufgenommen, die auch, ja vielleicht vor allem, kunstgeschichtlich vom allerhöchsten Interesse ist. Ein in Hutsuri-Minuskel geschriebener Kodex im Format von 0,257 × 0,189, in welchem das Matthäusevangelium die Blätter 9r^o—77v^o einnimmt, bietet sie nämlich schon allein zu diesem außer der sich ganz im Stile derjenigen griechischer Tetraevangelien haltenden ornamentalen Titelzier, zahlreichen mehr oder weniger kunstvollen Initialen und einem, neben den Anfang des Textes gestellten Brustbilde Christi nicht weniger als 89 in denselben eingeschobene Miniaturen, die bald die Breite einer ganzen Seite, bald nur diejenige einer der beiden Spalten einer Seite einnehmen. Leider blieben verschiedentlich, während Kluge photographierte, Darstellungen mit den vorhangartigen Tuchstreifen be-

¹ Diese Mitteilung verdanke ich Herrn Dr. H. Goussen in Düsseldorf.

² Als Hefteinlage.

³ Dieses und das vorhergehende Blatt hängen als Hefteinlage zusammen.

deckt, welche zum Schutze dieses reichen Bilderschmuckes eingeklebt sind. Es ist daher auf Grund seiner Aufnahmen, von denen Abzüge sich als Nr. 6 einer Sammlung „Georgische Handschriften“ auf der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften zu Berlin befinden, nicht möglich ein lückenloses Verzeichnis auch nur der zum ersten Evangelium behandelten Sujets zu geben. Immerhin genügt ein Studium jener Aufnahmen, das ihr Urheber mir zu ermöglichen die Güte hatte, um sich zu überzeugen, von welcher hohen Bedeutung die Evangelienillustration des georgischen Kodex zunächst ihrer gegenständlichen Seite nach ist.

Eine höchst eigenartige Erscheinung sind sofort an den Nrn. 1—4 (fol. 9v°, 10r°, 10v°) vier das Geschlechtsregister illustrierende Gruppenbilder der Vorfahren Christi. Der auch in die armenische Buchmalerei eingedrungenen byzantinischen Komposition der *ῥίζα τοῦ Ἰησοῦ* (Malerbuch vom Athos II § 139) stehen sie ebenso ferne als (mit dem georgischen Manuskript etwa gleichaltrigen) Brustbilderfolgen der Monumentalkunst, wie sie in der Geburtskirche zu Bethlehem und — nunmehr — auf römischem Boden in Santa Croce in Jerusalem vorliegen. Unter den bei Matthäus naturgemäß nicht besonders zahlreichen Illustrationen der Kindheitsgeschichte (Nr. 5—10) verdient noch mehr als eine solche der berittenen Magier auf der Reise (Nr. 6, fol. 11v°) eine Darstellung des die Hohenpriester und Schriftgelehrten über den Geburtsort des Messias konsultierenden Herodes (Nr. 7, fol. 12r°) Hervorhebung. Aus dem öffentlichen Leben des Herrn kommen in erster Linie die Wunder zu umfassender Geltung. Ein wohl vollständiges Verzeichnis läßt sich wenigstens gerade auf diesem Gebiete geben. Wir sehen in Nr. 23—29 (fol. 23r°, 24v°, 25r°, 25v°, 26r°, 27r°) die Aussätzigenheilung 8. 1—4, die Heilung des Sohnes des Hauptmanns und der Schwiegermutter des Petrus, die Besessenen- und Krankenheilungen 8. 16f., den Sturm auf dem Meere, die Heilung der zwei Besessenen 8. 28—34 und die Gichtbrüchigenheilung 9. 1ff., in den Nrn. 31—33 (fol. 28r°, 28v°, 29r°) die mit der Heilung der Blutflüssigen verbundene Auferweckung der Tochter des Jairus, die Blindenheilung 9. 27ff. und die Besessenenheilung 9. 32ff., in den Nrn. 37f. (fol. 34r°, 34v°) die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand und des taubstummen Besessenen, in den Nrn. 42f. (fol. 41r°, 41v°) die erste Brotvermehrung und den Meereswandel, in Nr. 46 (fol. 44v°) die zweite Brotvermehrung, in Nr. 49 (fol. 47v°) die Heilung des Mondsüchtigen, in Nr. 53 (fol. 53v°) die Blindenheilung vor Jericho, in den Nrn. 56f. (fol. 55r°, 55v°) die Verfluchung des Feigenbaumes und die Erfüllung dieses Fluches sowie in Nr. 75 (fol. 71v°) die Heilung des Malchus. Aber neben dem Wundertäter tritt der Lehrer in Christus keineswegs in den Hintergrund. Nicht weniger als fünf Miniaturen, die Nrn. 18—22 (fol. 17r°, 18r°, 20v°, 21v°, 22v°) sind der Illustration der Bergpredigt

gewidmet. Das Mahl mit Zöllnern und Sündern erfährt in Nr. 30 (fol. 27^v) und die Perikope von der Doppeldrache in Nr. 49 (fol. 47^v) eine besonders liebevolle Schilderung. An Gleichnissen sind in den Nrn. 40 (fol. 38^r), 50 (fol. 50^r), 51 (fol. 52^v) und 65 (fol. 65^v) sicher diejenigen vom Senfkörnlein, vom unbarmherzigen Knechte, von den Arbeitern im Weinberge und von den klugen und törichten Jungfrauen vertreten. Außer der Verbildlichung des letztgenannten und einem Exemplar des gewöhnlichen byzantinischen Weltgerichtsbildes (Nr. 66, fol. 66^v) illustriert die große Parusierede an Nr. 63 (fol. 64^r) noch eine singuläre Darstellung der Kriegsschrecken der Endzeit, während die Vorhersage der Zerstörung des Tempels in den Nrn. 61f. (fol. 61^v; 62^r) durch ein Bild des Mordens, das um den hier als Zentralbau gefaßten entbrennt, und durch ein solches des in seinem Vorhofe redenden Herrn erläutert wird. Auch eine Darstellung des göttlichen Kinderfreundes (Nr. 51, fol. 51^r) wäre in diesem Zusammenhang etwa noch besonders namhaft zu machen. Daß die Illustration der Leidens- und Auferstehungsgeschichte eine dem allem entsprechend reichhaltige ist, braucht kaum mehr ausdrücklich gesagt zu werden. Betonen möchte ich hier etwa die Tatsache einer in den Nrn. 71f. (fol. 68^v; 69^r) bezw. 82f. (fol. 75^r; 75^v) vorliegenden sogar zweimaligen Gethsemane- und Kreuzigungsdarstellung, an Nr. 85 (fol. 76^v) eine — sehr einfach gehaltene — *descensus*-Szene und an Nr. 87 (fol. 77^r) das Bild der die Nachricht von der Auferstehung in die Stadt bringenden *τινὲς τῆς κουστωδίας* von 28. 11.

Wie in ihrem Bestande, so geht die georgische Miniaturenfolge auch in ikonographischen Einzelheiten ihre eigenen Wege. Beachtenswert ist besonders eine weitgehende Unabhängigkeit, welche das Bild sich vielfach dem biblischen Textworte gegenüber wahrte. So tritt in Nr. 24 in schroffem Gegensatze zu der evangelischen Erzählung der Heiland auf das Schmerzenslager des Hauptmannssohnes selbst zu. In Nr. 27 steht seine machtvolle Figur, den Wogen und dem Winde gebietend, am Ufer, während in dem mit den Wellen kämpfenden Schiffe nur Apostelgestalten sichtbar sind. In Nr. 28 ist von den zwei Besessenen des Textes im Bilde nur einer gegeben, während in Nr. 86 (fol. 77^r) die Darstellung des die Myrophoren mit seinem: *Χαίρετε* begrüßenden Auferstandenen ihm gegenüber nicht nach Mt. 28. 1 zwei, sondern nach Mk. 16. 1 drei Frauen einführt. Freilich wird man nicht in allen derartigen Fällen ohne weiteres und mit voller Bestimmtheit auf eine eigentliche bildliche Tradition erkennen dürfen, die wenigstens ihre Wurzel in bewußter künstlerischer Freiheit gehabt hätte, sondern wird auch mit der Möglichkeit eines auf bloßer Flüchtigkeit beruhenden Mißverständnisses zu rechnen haben. Denn ein solches liegt unzweideutig vor, wenn in Nr. 70 (fol. 68^v) die Abendmahlsdarstellung zwei

Apostel den bezeichnenden Greifgestus des Judas machen läßt. Als eine jedenfalls nicht durch die Annahme eines einfachen Versehens erklärbare sehr charakteristische Eigentümlichkeit unserer Bilderhandschrift muß dagegen die Häufigkeit bezeichnet werden, mit der Christus schon während seines Erdenlebens auf dem perlengeschmückten Throne des erhöhten Gottessohnes sitzend oder auf dem Suppedaneum desselben stehend eingeführt wird.

In besonders hohem Grade ist es sodann aber ihre formale Seite, was der uns durch die Klugeschen Aufnahmen wenigstens für Matthäus kenntlich werdenden georgischen Evangelienillustration unsere Aufmerksamkeit sichern muß. Von einfachem Strichrande umgeben, über den mitunter einzelne Elemente der Darstellung hinausgreifen, erweisen ihre Miniaturen sich größtenteils unverkennbar als Ausschnitte aus einer kontinuierlich erzählenden Streifenkomposition, wie sie in klassischer Reinheit die vatikanische Josuarolle darbietet. Nicht selten weist noch unmittelbar eine einzelne — dann fast immer seitenbreite — Darstellung in einem räumlichen Nebeneinander die Wiedergabe mindestens zweier zeitlich aneinander anschließender Momente der Handlung auf. Hierher gehören die schon erwähnten Nrn. 25, wo die Bewirtung des Herrn im gastlichen Hause des Petrus und sein Herzutreten an das Lager der Schwiegermutter desselben, 29, wo die Heilung des Gichtbrüchigen und der ganz in der Art römischer Katakombenmalereien sein Bett wegtragende Geheilte, 42 und 46, wo jeweils die Segnung der Brote durch Christus und die Bewirtung der Menge durch die Apostel, 49, wo das Gespräch der Steuererheber mit Petrus und dasjenige des Herrn mit den Aposteln und 72, wo das Gebet des Herrn im Ölgarten und sein Zurückkommen zu den schlaftrunkenen Jüngern ohne irgendeine trennende Abgrenzung miteinander verbunden sind. Als weitere Beispiele der Sache nenne ich die Nrn. 9 (fol. 13r°), wo an die Szene des Bethlehemitischen Kindermordes diejenige der apokryphen Rettung des Johannesknaben, 54 (fol. 54r°), wo an die Entsendung der zwei Jünger von Bethphage aus das Losbinden des Esels durch dieselben, 73 (fol. 70v°), wo an den Judaskuß die Gefangenschaft Jesu, und 77 (fol. 72r°), wo an seine Überführung von Kaiphas zu Pilatus sein Verhör vor dem letzteren sich anschließt. Sogar auf eine Dreizahl von Handlungsmomenten erstreckt sich diese Darstellungsweise bei Nr. 76 (fol. 72r°), wo der am Kohlenfeuer sitzende, der — nach Lk. 22. 58ff. — von einer einzelnen männlichen Gestalt angehaltene und der seine Sünde beweinende Petrus sich zu einer bildlichen Wiedergabe der Verleugnungsgeschichte zusammenschließen. Mitunter machen sodann zwei nunmehr verselbständigte Darstellungen den ganz bestimmten Eindruck durch Zerlegung einer kontinuierlich erzählenden Doppelminiatur entstanden zu sein. Dies gilt wie von den

der Perikope von der Verfluchung des Feigenbaumes gewidmeten Nr. 56 f. so auch schon von den die Versuchungsgeschichte behandelnden Nrn. 13 f. (fol. 15r°), von welchen die erste die Versuchung selbst, die zweite das Herzutreten der Engel zur Bedienung des vom Versucher Verlassenen zum Gegenstande hat. Wie es in den ganzseitigen Vorsatzbildern des Berliner armenischen Tetraevangeliums Nr. 6 und seiner Jerusalemer Schwesterhandschrift vom J. 1415/16 die Regel ist, so erscheint schließlich auch hier wenigstens gelegentlich das alte Nebeneinander in ein Untereinander verwandelt, so in Nr. 52 bezüglich des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberge und vor allem bei Nr. 41 (fol. 40r°), wo auf einen oberen Bildstreifen drei, auf einen unteren zwei von fünf das Lebensende des Täufers erzählenden Szenen entfallen: seiner Ergreifung durch Herodes, seiner Abführung ins Gefängnis, seiner Entauptung, dem Empfang seines Hauptes durch die mit Herodes und ihrer Mutter zu Tische sitzende Salome und der Bestattung seines Leichnams. Daß alles das letzten Endes tatsächlich auf eine alte Rollenillustration der evangelischen Geschichte zurückgeht, scheint besonders durch die unverbrüchliche Regelmäßigkeit gewährleistet zu werden, mit welcher die bildliche Erzählung von links nach rechts, d. h. im Sinne eines antiken Rollenbuches fortschreitet. Gegen das damit sich ergebende Resultat, daß in der georgischen Miniaturenfolge — im einzelnen gewiß stark überarbeitet — ein Stück christlicher Antike durchschimmere, bedeutet es keine Instanz, wenn in Nr. 61, wie berührt, der Tempel als kuppelgekrönter Zentralbau dargestellt ist, was natürlich den Einfluß der, wie später wieder zur Zeit der Kreuzfahrerherrschaft, so schon im J. 975 unter Johannes Zimiskes vorübergehend zum christlichen Gotteshause Ἁγία τῶν Ἀγίων umgewandelt gewesenen Felsenmoschee 'Abd el-Meliks verrät. Denn jene Darstellungsweise steht mehrfachen anderweitigen Darstellungen des Tempels gegenüber durchaus vereinzelt da, kann also mit der Hauptquelle des vorliegenden Bilderschmuckes nichts zu tun haben.

Überhaupt ist dieser sicher weit davon entfernt, streng einheitlichen Ursprungs zu sein. Schon vorweg das große Weltgerichtsbild von Nr. 66 kann unmöglich in der kontinuierlich erzählenden Streifenkomposition einen Platz gehabt haben, auf welchen die Mehrzahl der Miniaturen zurückgehen dürfte. Ähnlich ist über eine in den Nr. 20 (fol. 20v°) und 60 (fol. 61r°) in zwei Varianten vorliegende Darstellung des als Lehrer in der Mitte des Apostelkollegiums thronenden Herrn zu urteilen, die durchaus den Eindruck macht, vielmehr die Monumentalkomposition eines Apsismosaiks wiederzugeben. Auf zwei verschiedene und verschieden alte Quellen müssen ferner die beiden Gethsemanebilder zurückgeführt werden, da Nr. 71 den betenden Heiland in die Knie sinkend, Nr. 72 dagegen noch in ganz antiker Auffassung

in der Haltung etwa des betenden Isaias des Psalters Paris. Gr. 139 stehend vorführt.

Unter diesen Umständen kann es nicht befremden, daß man sich auch bezüglich der örtlichen Herkunft der Vorlage von Fall zu Fall in sehr verschiedene Richtung gewiesen sieht. Aus der im engeren Sinne byzantinischen Sphäre wird man zunächst das berührte Weltgerichtsbild herzuleiten geneigt sein. Immerhin ist nicht zu übersehen, daß es mit Rücksicht auf die Poesie schon eines hl. Aφrêm noch starkem Zweifel unterliegt, ob jene Komposition ihre maßgebliche Ausbildung wirklich in Konstantinopel oder nicht vielmehr in Syrien erfahren hat. Ein bestimmtes stadtkonstantinopolitanisches Schöpfungswerk altbyzantinischer Großkunst scheint dagegen in Nr. 35 (fol. 31r^o) nachzuwirken. Im Texte der Apostel sendungsrede 10. 5—42 sind hier, nachdem Nr. 34 (fol. 30v^o) die Sendung der Zwölf im Bilde vorgeführt hat, in vier zu je zweien übereinander angeordneten Bildquadraten sitzende Apostel als Lehrer einem Hörerkreise gegenüber gegeben. Das findet eine — dann allerdings auch ganz schlagende — Parallele nur in den entsprechenden Randminiaturen des griechischen Psalters Brit. Mus. Add. 19.352 (fol. 19v^o, 20r^o) bei Heisenberg, *Grabeskirche und Apostelkirche* II Taf. VI f., des Chludoff-, Barberini- und des im J. 1397 in Kiew geschriebenen kirchenslavischen Psalters, die Heisenberg a. a. O. S. 154f. in überzeugender Weise auf die Mosaiken des Eulalios in der Justinianischen Apostelkirche zurückgeführt hat. Man wird sich schwer der Schlußfolgerung entziehen können, daß von diesen auch die merkwürdige georgische Miniatur inspiriert sei. Nach Mesopotamien dürfte demgegenüber eine Einzelheit der zweiten Kreuzigungsdarstellung führen. Innerhalb der eigentlichen Bildfläche ist hier der Gekreuzigte zwischen dem seine rechte Seite durchbohrenden Speerträger und dem Schwammhalter und zwischen dem ersteren und dem Kreuzesstamme der an entsprechender Stelle im serbischen Psalter zu Ps. 68. 22f. (Strzygowski Taf. XXIV, 53) wiederkehrende doppelhenkelige Krug gegeben. Daneben sieht man außerhalb des Strichrandes einen Engel, der eine reichbekleidete und gekrönte Gestalt zu sich emporzieht und eine andere bei Beschneidung des Randes der Handschrift größtenteils zerstörte in die Tiefe stößt. Man könnte im ersten Augenblick geneigt sein, hier die Berufung der Kirche und Verwerfung der Synagoge dargestellt zu sehen. Doch wird diese sonst im Orient ebensowohl wie im Abendlande durch zwei Engel getrennt und unmittelbar rechts und links vom Stamme des Christuskreuzes vollzogen. So ist es im serbischen Psalter zu Ps. 21. 19f. (Strzygowski Taf. X, 24), in einem zur Kreuzfahrerzeit von einem orientalischen Künstler gemalten Fresko zu Abû Ghôsch in Palästina und einem solchen der Nikolaoskapelle des Athosklosters Lawra der Fall. Auch scheint die gekrönte Gestalt

der georgischen Miniatur trotz ihrer Bartlosigkeit entschieden männlichen Geschlechtes zu sein. Dann wird man aber nur eine Darstellung der Verstoßung der Seele des unbußfertigen und der Einführung der Seele des reumütigen Schächers ins Paradies erkennen können. Und eine solche kann wieder zur Urheimat füglich nur das Vaterland der berühmten Σὸγίθᾶ angeblich Ja'qûßs von Σερύγ über den Cherub und den Schächer haben, die bei allen Denominationen der aramäischen Christenheit sich gleich hohen Ansehens erfreut. Mit der Hauptquelle der georgischen Matthäusillustration, dem christlich-antiken Bilderevangelium in Rollenform, hängt nun aber Nr. 33 bestimmt nicht und Nr. 83 wenigstens nicht erweislich zusammen. Für sie fehlt es nicht an sicheren Anzeichen einer Zugehörigkeit zum palästinensischen Kunstkreise. So scheint in Nr. 87 die Stadt Jerusalem (oder das leere Grab?) unter der Gestalt der Konstantinischen Bauten auf dem Golgothaareal gegeben zu sein, und in Nr. 76 beweint Petrus seine Verleugnung im Inneren eines basilikalischen Sakralbaues: der vom Typikon des Hl. Grabes für die Kar- und Osterwoche Μετάνοια τοῦ ἁγίου Πέτρου genannten Petrusbasilika an der Stelle des Kaiphashauses. Derartiges bedeutet aber die Anwendung eines Prinzips der Lokalandeutung, über dessen charakteristische Bedeutung für die frühchristlich-palästinensische Kunst ich auf meine das Dittochaem des Prudentius betreffenden Ausführungen BZ. XX S. 179—187 verweisen darf.

Da die hierosolymitanische Petrusbasilika, deren Existenz für das 4. Jahrh. eine Äußerung der Kyrillischen Katechesen (Migne, PG. XXXIII Sp. 817) noch bestimmt ausschließt, erstmalig in dem wohl kurz vor 460 entstandenen *Breviarius de Hierosolyma* bezeugt ist, enthält die Verleugnungsminiatur zugleich eine Handhabe auch für eine ungefähre zeitliche Fixierung unserer Quelle. Es dürfte ein syro-palästinensisches Rollenbilderbuch etwa des ausgehenden 5. Jahrh. gewesen sein, worauf in ihrer Mehrzahl die georgischen Matthäusminiaturen des 11. oder 12. zurückweisen. Von einer so alten und von ihnen gewiß durch mehrere Mittelglieder getrennten Vorlage bis in alle stilistischen und ikonographischen Einzelheiten noch einen völlig getreuen Begriff zu geben, liegt diesen allerdings natürlich ferne. Am allerwenigsten wird man von ihnen einen Aufschluß über die künstlerische Technik derselben erhoffen dürfen. Selbst ihren eigenen Kunstwert lassen trotz des im allgemeinen recht guten Erhaltungszustandes die Klugeschen Aufnahmen wohl erst ungenügend beurteilen. Doch ist in richtiger Beleuchtung eine hohe Schönheit beispielsweise des neben dem Textanfang stehenden Christusbustos mit seinen eindrucksvollen Zügen des edeln Antlitzes nicht zu verkennen.

Ich schließe diese vorläufigen Notizen. Sie wurden in einer Zeit

zu Papier gebracht, deren furchtbare Kriegswirren leider wenig Hoffnung erwecken, daß es dem verdienten Durchforscher georgischer Handschriften oder einem anderen westeuropäischen Gelehrten so bald vergönnt sein dürfte, uns mit einer vollständigen und in jeder Beziehung genügenden Aufnahme des Miniaturenschmuckes der Jruji'er Handschrift zu beschenken. Daß eine solche Aufnahme aber kaum dringend genug gewünscht werden kann, davon werden die hier gemachten Mitteilungen wohl jeden Freund christlich-orientalischer Kunst nachdrücklich überzeugen.

Dr. A. BAUMSTARK.

C) BESPRECHUNGEN.

Otto Bardenhewer, Doktor der Theologie und der Philosophie Apostol. Protonotar und Professor der Theologie an der Universität München, *Geschichte der altkirchlichen Literatur. Erster Band. Vom Ausgang des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts. Zweite, umgearbeitete Auflage.* Freiburg i. B. (Herdersche Verlagshandlung) 1913. — XII, 633 S.

Zweiter Band. Vom Ende des zweiten Jahrhunderts bis zum Beginn des vierten Jahrhunderts. Zweite umgearbeitete Auflage. Freiburg i. B. (Herdersche Verlagshandlung) 1914. — IX, 729 S.

Gerhard Rauschen, Dr. theol. et phil., a. o. Professor der Theologie an der Universität und Religionslehrer am Königlichen Gymnasium zu Bonn, *Grundriß der Patrologie mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte. Vierte und fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage.* Freiburg i. B. (Herdersche Verlagshandlung) 1913. — XII, 274 S.

M. J. Rouët de Journal S. J., *Enchiridion Patristicum. Locos ss. Patrum, Doctorum, Scriptorum ecclesiasticorum in usum scholarum collegit Editio altera aucta et emendata.* Friburgi Brisgoviae (B. Herder) 1913. — XXV, 801 S.

Das fast gleichzeitige Erscheinen dieser Drei- oder, wenn man so will, Vierzahl von Neuauflagen legt für das wachsende Interesse am Studium der altchristlichen Literatur ein nichtzuletzt vom Standpunkte unserer Zeitschrift aus hochehrfreuliches Zeugnis ab.

1. Ein Zeitraum von jeweils elf Jahren trennt das Erscheinen der zweiten von demjenigen der ersten Auflage der beiden das vor-nicänische Schrifttum behandelnden Bände von Bardenhewers monumental *Geschichte der altkirchlichen Literatur*, zu deren Lob heute